



Anisha-Köchin Balla mit Obst aus eigenem Anbau



Schulkinder bearbeiten ein Gemüsebeet

© A. Herrman

Ernährungssicherung und Bildung

„Für die Erde sorgen, für den Menschen sorgen und gerecht teilen“, das sind zentrale Permakultur-Grundsätze. „Im Grunde geht es darum, natürliche Ökosysteme als Modelle für unsere menschlichen Lebensräume zu begreifen. Ökosysteme sind nachhaltig, und wenn wir imstande sind zu verstehen, wie sie funktionieren, können wir unser Leben zukunftsfähiger gestalten.“ (Patrick Whitefield, *Was wir für die Erde tun können*, S. 17)
Angesichts des Ausmaßes der Probleme, mit denen unsere in dieser Umschau

vorgestellten Projektpartner:innen in Indien, Indonesien und Kamerun zu tun haben, insbesondere

- Klimawandel, Dürre, Waldbrände
- degradierte, unfruchtbare Böden
- Armut, Mangelernährung, Wanderarbeit und Migration

können wir nur hoffen, dass Bildung und Innovationen mit nachhaltiger Wirkung eine zukunftsfähige Welt ermöglichen.

Großer Respekt gebührt dem außergewöhnlichen Einsatz und der Vorbildfunktion der Verantwortlichen in

den Projekten. Wir möchten uns auch bei allen Spender:innen und den Fördermittelgebern – besonders beim BMZ und der NUE-Stiftung – für die langjährige finanzielle Unterstützung der Projekte bedanken.

Die Förderer betonen die Wichtigkeit von Bildung, im Sinne von Vermittlung und Verankerung von Knowhow und Kapazitätsentwicklung. Auch wir sollten uns weiterbilden und uns mit diesen überlebenswichtigen Themen beschäftigen.

Liebe Leserinnen und Leser,

diese Umschau würdigt unter der Überschrift „Ernährungssicherung und Bildung“ schwerpunktmäßig das Lebenswerk von Valli und Rajan, Gründer der Anisha Foundation in Südindien. Im ländlichen Martalli arbeiten sie seit 15 Jahren mit verarmten Kleinbauern, Land- und Kastenlosen, den „Tribes“ und von Frauen geführten Familien, die sich dank Anisha in Selbsthilfegruppen organisieren.

In diesem Dürregebiet ist die Ernährungssicherung eine große Herausforderung. Viele Kinder sind unterernährt und können aufgrund von Armut nicht zur Schule gehen. Das Anisha „Kitchen Garden Programm“ an 23 Dorfschulen vermittelt Kindern und Jugendlichen das Knowhow, sowohl auf dem Schulhof als auch zu Hause selbst auf kleinsten Flächen erfolgreich Gemüse anzupflanzen. Dadurch werden die Gesundheit und die Einkommenssituation der ganzen Familie verbessert. Viele sind besonders jetzt in der Pandemie dankbar über Anishas Anleitung zur besseren Selbstversorgung.

Auch in Kalimantan und in Kamerun arbeiten unsere Projektpartner:innen im Geiste der Hilfe zur Selbsthilfe.

Wir bedanken uns für das Interesse und die Unterstützung und wünschen Euch viel Freude beim Lesen.

Henny Willecke

Inhaltsverzeichnis:

	Seite
- Indien, Anisha Foundation	2-7
- Indonesien, Kalimantan	8
YPK Permakultur	8
BCU-Schulgarten	8-10
- Kamerun-Projekte	10-12
- Impressum	12

Armut und Kinderarbeit in Bangalores Slums

Valliammal (genannt Valli), gebürtig aus Bangalore (indisch Bengaluru), und Rajan, der aus Kollegal Taluk stammt, waren Studienkollegen. Sie begannen während ihres Jurastudiums mit der



Rajan Palaniyappan und Valliammal Krishnaswamy

© A. Herrman

Aufklärung und Rechtsberatung von Kinderarbeitern in den Slums von Bangalore und waren tief betroffen von den Lebenstragödien der Menschen, von denen sich viele obdachlos durchschlagen müssen.

Valli und Rajan erkannten, dass städtisches Elend aus der Notlage der ländlichen Armen entsteht, die sie zur Migration in die trostlosen Slums der Metropolen Indiens zwingt. Sie beschlossen Wege zu finden, um die Produktivität des degradierten Ackerlandes in der Region Martalli zu verbessern, aus der Rajans Familie aus dem gleichen Grund ausgewandert war. Nach ihrer Heirat im Jahr 2006 beschlossen sie, auf eine Karriere als Anwälte in der Stadt zu verzichten und aufs Land zu ziehen. „Es hat viel Mut gekostet, die Großstadt mit all ihren Annehmlichkeiten und beruflichen und persönlichen Möglichkeiten zu verlassen und die Arbeit auf dem Lande aus dem Nichts heraus zu beginnen“, sagt das Paar.

Aus dem Engagement der Beiden entstand die Anisha Foundation (www.anisha.org.in), die heute in der Provinz Karnataka, 180 km südlich von Bangalore im Dürregebiet des Chamarajanagar Distrikts in und um Martalli herum, tätig ist. Anisha wurde 1994 gegründet und ist seit 1999 als gemeinnützige Stiftung eingetragen.

Moderne Landwirtschaft als Armutsfalle

Die heutigen Probleme der Kleinbauern im Süden Indiens begannen mit der Grünen Revolution in den frühen 1960ern, d.h. mit der Einführung von genverändertem Hybrid-Saatgut und den damit verbundenen Anbautechniken. Bis dahin waren heimische Gemüse- und Getreidesorten angebaut worden, die an die Böden und die lokalen klimatischen Verhältnisse angepasst sind. In der Anfangszeit waren die Ernten mit dem neuen Hybrid-Saatgut so eindrucksvoll, dass die Bauern umstiegen und die traditionellen Methoden verdrängt wurden. Allerdings nahmen die Erträge über die Jahre ab, vor allem, weil jedes Jahr neues Saatgut gekauft werden musste, da es gentechnisch verändert war und nicht vermehrt werden konnte. Hinzu kamen noch teure Industrie-Pestizide und Kunstdünger. Um diese Kosten zu decken, stellten viele Bauern auf sog. Cash Crops um, z.B. auf Mais, der als Tierfutter verkauft wird. Felder mit Monokulturen verdrängten den Anbau von Getreide, Hülsenfrüchten und Gemüse für den Eigenbedarf, so dass viele Familien nicht mehr von dem leben konnten, was sie anbauten, und Lebensmittel zukaufen mussten.

In diesem System müssen immer mehr Chemikalien eingesetzt werden,



Viele arme ländliche Haushalte werden von Frauen geführt, weil die Männer notgedrungen Wanderarbeiter sind

© A. Herrman

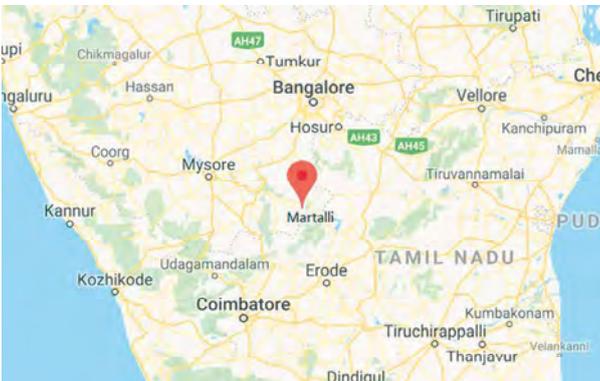
um die Gewinnschwelle zu erreichen. Die Fruchtbarkeit der Böden verschlechtert sich und die Pflanzen entwickeln zu vor unbekannte Krankheiten, mit gravierenden Folgen für die Ernährungs- und Gesundheitssituation der Bevölkerung. Um aus der Falle eines Agrarsystems zu entkommen, das teuer und nicht nachhaltig ist, flüchten die Menschen in die überfüllten Slums der Metropolen.

Es gibt auch Familien, die auf dem Lande ausharren, hier sind allerdings

die Männer gezwungen, von zu Hause fortzugehen, um monatelang in den Steinbrüchen oder Bergwerken der Region für sehr wenig Geld zu arbeiten. Sie kommen nur in der kurzen Pflanzsaison zu ihren Familien zurück. Während der Abwesenheit der Männer haben die Frauen, Kinder und Alten oft nicht genug Geld und Vorräte, um sich ausreichend zu ernähren. In vielen Dörfern wurde das Sozialgefüge ganz empfindlich geschwächt.

Valli berichtet: „Das Sammeln von heimischen Samen und Saatgut war eine herausfordernde Aufgabe. Anfangs vertrauten uns die Leute nicht und weigerten sich, uns die alten Sorten auszuhandigen. Aber mit der Zeit konnten wir Vertrauen aufbauen. Wir haben über die Jahre sehr entlegene Regionen besucht und mit den Bauern dort Saatgut ausgetauscht.“

In der Anisha Saatgut-Bank werden mittlerweile über 300 verschiedene Saatgutsorten gelagert, die an die Bauern ausgegeben werden können. Allein 42 einheimische Hirsesorten stehen zur Verfügung. Hirse ist in Indien ein Grundnahrungsmittel mit hoher Lagerfähigkeit. Linsen und diverse Hülsenfrüchte spielen ebenfalls eine wichtige Rolle. Gemüse sind u.a. Rettiche, Okra, Brinjal, Feldbohnen, Bitter-, Schwamm- und Flaschenkürbis-Sorten.



Quelle: <http://www.anisha.org/in/location-and-directions.html>



Rückkehr zu traditionellen Methoden und Saatgut

Anishas Mission: „Jeder ländliche Haushalt sollte genug gesundes Essen für die ganze Familie haben. Anisha hilft Klein-

bauern und landlosen Familien in der Martalli-Region, die Kontrolle über ihr Leben wiederzuerlangen, indem Bio-Landbau gefördert, heimisches Saatgut zur Verfügung gestellt und Wissen über Gartenbau (Küchengärten) auch auf Kleinstflächen vermittelt wird.“

Seit 2006 beschäftigt sich das Anisha-Team damit, in Zusammenarbeit mit verarmten Kleinbauern und Landlosen (Dalits, Kastenlosen) und auch den Adivasi (Tribes) im Dürregebiet des Chamarajanagar (Karnataka) nachhaltige Methoden der Gemüsegarten- und Landwirtschaft zur Selbstversorgung zu fördern.



Saatgutbank

© A. Herrman



Blick über das hügelige Projektgebiet

© A. Herrman

Anishas landwirtschaftliches Bildungsprogramm (BMZ-Projekt)

Mit Mitteln des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) und Spenden konnte Anisha ab 2008 den Bau eines Agricultural Resource Center inkl. Trainingsprogramme (2008-2014) finanzieren. Die Zielgruppe bestand zunächst aus 500 Kleinbauern und 200 Landarbeitern ohne eigenes Land und deren Familien.

Anisha entwickelt mit den Teilnehmenden Rückkehrstrategien zu ökologisch verträglichen Anbaumethoden, um gesunde Lebensmittel zu produzieren, Geld erwirtschaften bzw. einsparen zu können und die Fruchtbarkeit der Böden wieder zu verbessern. Mit lokal verfügbaren Materialien wie Kuh-Urin und -Dung, Mulch (z.B. Heu) und abgestorbenen Blättern werden natürliche

Düngemittel, Kompost sowie Bio-Herbizide und -Pestizide hergestellt.

Anisha arbeitet in 20 Dörfern und begleitet in 14 dieser Dörfer kommunale Selbsthilfegruppen (Sanghams). Jede Gruppe besteht aus 10-20 Mitgliedern, in der Regel sind entweder alle Teilnehmenden Frauen oder alle Männer. Die Schulungen umfassen praktische Methoden und geben den Landwirten die Möglichkeit, die Techniken anzuwenden, die für ihre Ressourcen und ihr Land am besten geeignet sind. Schulungen finden während der Treffen der Selbsthilfegruppen oder in den Räumlichkeiten bzw. auf den landwirtschaftlichen Versuchsflächen des Anisha Resource Center statt. In den Gruppen können Erfahrungen diskutiert, Saatgut getauscht und Hilfen angeboten werden.

Die Selbsthilfegruppen betreiben auch ein Spar- und Kreditprogramm, das sehr beliebt ist. Bei jedem Tref-

fen geben die Mitglieder einen kleinen Geldbetrag, den ein/e Gruppenvertreter/in bei einer lokalen Bank einzahlt. Auf diese Weise können die Mitglieder Rücklagen schaffen, die ihnen helfen, Schulden zu bezahlen oder für Notfälle und Anschaffungen gerüstet zu sein. Anisha stellt zusätzlich Mittel über einen Mikrokredite-Fonds zur Verfügung, um die Gründung von Kleinstunternehmen zu unterstützen (z.B. den Kauf von Hühnern, Ziegen und Schafen). Die Rückzahlungsmoral ist sehr gut.

Die Anisha Foundation hat gute Kontakte zur Landwirtschaftsbehörde von Karnataka, und die Arbeit von Valli und Rajan wurde schon mit vielen Auszeichnungen geehrt. Ein wichtiges Anliegen ist, auf kommunaler Ebene ein Bewusstsein für die Vorteile der nachhaltigen Landwirtschaft zu erzeugen. Die Projektteilnehmenden werden über Regierungsprogramme für Landwirte informiert, die z.B. die Wasserbewirtschaftung in diesem Dürregebiet erleichtern sollen.



Frauen als Hauptversorger in den Familien stärken

Auch landlose Familien haben in der Region Martalli winzige Grundstücke um ihre Häuser. Allerdings reichen die Flächen nicht aus, um den Lebensunterhalt als Bauern zu verdienen. Die Männer sind daher i.d.R. Wanderarbeiter und die Frauen bleiben zurück und kümmern sich um die Familie. An diese Frauen verteilt Anisha Gemüsesamen und bietet Schulungen an, wie man auf kleinsten Flächen Küchengärten bewirtschaften kann. Durch diese Gärten können die Frauen genug Gemüse anbauen, um ihre Familien gesund zu ernähren.

In den Selbsthilfegruppen werden die Frauen unterstützt, sich Einkommensquellen zu schaffen. Sie lernen, leckere Gerichte, Erdnuss-Snacks und Süßigkeiten für Hochzeiten und traditionelle Feste zuzubereiten und zu verkaufen. Oder medizinische Öle mit Blättern herzustellen, die in den Wäldern gesammelt werden. Dass sie in

Ein Kleinbauer aus dem Dorf Odakahalla berichtet:

„Ich besitze zwei Hektar Land und einen Brunnen, aber seit einem Jahr führt dieser kein Wasser mehr, daher bin ich auf Regen angewiesen. Letztes Jahr konnte ich Chili, Mais, Kurkuma (Turmeric) und verschiedene Gemüse anbauen, aber dieses Jahr musste ich mit wenig Regenwasser auskommen. Ich habe Tiere und deshalb genügend Mist als Dünger für mein Land.

Ich begann versuchsweise mit einem halben Hektar im Jahr 2009 auf ökologische Landwirtschaft umzustellen, nachdem ich bei Anisha an mehreren Schulungen teilgenommen hatte. Ich lernte dort die Zubereitung von Kompost, Bio-Düngern und Pestiziden.

Beispiel Hirse: Ich baute 2012 sieben Sorten Hirse auf einem Achtel Hektar Land an. Dafür bekam ich sechs Sorten Saat von Anisha und eine Sorte von der Regierung. Ich habe 3 Zentner Hirse geerntet und einen Zentner Saat, also zusammen 4 Zentner. Ich bin mit diesem Ergebnis sehr zufrieden, denn ich brauchte für Dünger und Pestizide kein Geld auszugeben. Ich konnte sogar einiges an Saatgut-Überschuss an andere Bauern abgeben, sie besuchten mich und suchten sich die besten Sorten aus.“



Gartenbau mit alten Reissäcken

© Anisha

Wasserknappheit und Klimawandel

Die klimatisch trockene Martalli-Region liegt im Grenzland zu Tamil Nadu, sie ist hügelig und bewaldet und war ursprünglich nur spärlich von kleinen Stammesgemeinschaften („Tribes“) bewohnt. Erst seit den 1920er Jahren wurde Martalli stärker besiedelt, hauptsächlich von Dorfbewohnern aus Tamil Nadu, die wegen des Baus des großen Mettur Stausees ihre Heimat verlassen mussten. Viele Waldflächen in Martalli wurden in der Folge gerodet und landwirtschaftlich erschlossen. Über die Jahrzehnte sank das Grundwasser immer weiter ab, inzwischen lässt sich in der Trockenzeit - anders als früher - aus Teichen und Brunnen nicht mehr genug Wasser zur Bewässerung der Felder pumpen.

Die Jahre 2010 bis 2017 waren in Martalli ungewöhnlich trocken, die extreme Dürre 2016 bis Mitte 2017 gilt als die schlimmste seit 40 Jahren, teilweise verendete das Vieh auf den Weiden. Diese lange Trockenperiode hat nochmal zu einem verheerenden Absinken des Grundwasserspiegels geführt. Seitdem gibt es im Projektgebiet nur noch Dryland (vom Monsunregen abhängig) und kein Wetland (ganzjährig bewässertes Land) mehr. Seit Mitte 2017 regnete es zwar wieder, aber die Angst vor der nächsten Dürre ist immer präsent, der Klimawandel fordert seinen Tribut.

Während der Trockenzeit ist es auf dem Anisha-Gelände, das sich auf einem Hügel befindet, schwierig, mit der Erosion durch Wind fertig zu werden. Oft weht tagsüber ein heißer und nachts ein kalter Wind. Teilweise zeigt das Thermometer bis zu 45 Grad an. Als Valli und Rajan das Grundstück übernahmen, gab es dort nicht annähernd genug Bäume, die einen Windschutz hätten darstellen können. Auch Bodendecker fehlten, die das Land vor Erosion und Austrocknung schützen.

Bericht einer Teilnehmerin mit Hausgarten (Kitchen Garden) aus Madavi:
*„Ich bin Mitglied eines Sanghams. Mein Mann arbeitet in den Minen und besucht uns alle drei Monate. Er gibt mir etwas Geld für den Unterhalt der Familie. Ich stelle kleine Bälle aus Asche her und verkaufe sie am Tempel, um mein Einkommen aufzubessern. Ich habe dies in den letzten 10-15 Jahren so gehandhabt. Ich habe zwei Kinder, eine Tochter ist verheiratet, mein Sohn geht auf die weiterführende Schule.
 Seit 2009 baue ich Gemüse an auf einem kleinen Flecken Land vor meinem Haus. Dieses Jahr habe ich Schlangengurken, Rettich, Radieschen, Bohnen, Lady Finger, Tomaten, Knoblauch und Stangenbohnen angebaut. Ich ernte, was meine Familie braucht, und kann Kosten sparen, weil ich kein Gemüse einkaufen muss. Den Überschuss verkaufe ich an meine Nachbarn. Und ich sammle Saat für die nächste Saison. Von dem Geld aus den Verkäufen kann ich Vorräte einkaufen oder in ein Sparprogramm der Sanghams einsteigen.“*

den Selbsthilfegruppen finanziell unabhängiger werden und Rücklagen bilden, ist extrem wichtig. Finanzhaie (Geldverleiher) verlangen teilweise bis zu 20%

Zinsen pro Tag! Die Rücklagen werden von den Frauen selbst verwaltet, und sie entscheiden auch, wer aus ihrem Kreis wann einen Kredit erhält.



Valli (rechts) unterrichtet eine Frauengruppe

© A. Herrman

Innovation durch Permakultur

Im Juli 2012 veranstaltete Anisha ein internationales Freiwilligen-Camp. Ein Teilnehmer war Jayadi Paembonan aus Indonesien, ein Permakultur-Experte. Er brachte dem Anisha-Team Methoden bei, von denen sie bis dahin nicht wussten, dass sie existierten. Begeistert lud man

Jayadi ein, 2013 und 2014 bei Anisha weitere Trainings durchzuführen. Auf S. 8 wird Jayadis Permakultur-Projekt (Stiftung YPK) in Kalimantan vorgestellt. Zur Permakultur in Deutschland finden sich z.B. unter www.permakultur.de viele Informationen.

In der Permakultur-Planung (Design) wird ein Gelände in Zonen eingeteilt, die unterschiedlich bewirtschaftet werden. Anstrengendes Umgraben ist nicht Bestandteil der Permakultur, das stört die Bodenökologie zu sehr. Die Maniok-Wurzel (Cassava) ist gut geeignet, um felsige und harte Böden aufzubrechen. Bei Anisha konnte Maniok nach acht Monaten geerntet werden mit bis zu 5 kg Ertrag pro Pflanze. Für die Lockerung der Böden sind auch Würmer, besonders die Regenwürmer, unabdingbar. Die Herstellung von Vermikompost spielt eine wichtige Rolle.

Eine Strategie, um das Anisha-Gelände fruchtbarer zu machen, ist die Anpflanzung von Obstbäumen, z.B. Jackfruit, Vanilleapfel, Zitrusfrüchte, Mango, Guave und weitere einheimische Obstbäume. Die Bäume werden in Senken (Mulden und Gräben) gepflanzt, und die Erde wird mit Mulch ständig bedeckt. Dadurch wird die Wasserverdunstung und die Erosion verringert. Leguminosen sind gute Begleitpflanzen für die Bäume, insbes. Moringa Oleifera, Bambus, Akazie und Gliricidia Sepium (auf Deutsch „Schattenbaum“, eine stickstoffbindende Leguminose, die das Wachstum anderer Pflanzen unterstützt). Die Leguminosen spenden den Baumsetzlingen Schatten, verringern den Windstress und verbessern die Bodenfruchtbarkeit. Die Überschuss-Vegetation in einem solchen Food Forest kann gehäckselt werden, um daraus Mulch oder Kompost herzustellen.

Beim Wassermanagement setzt Anisha auf Regenwasser-Gewinnung (teilweise muss Wasser zugekauft werden). Sechs Wassertanks mit 9.000 bis 30.000 Liter Fassungsvermögen wurden gebaut. Wasser wird eingespart, indem Sprinkler und Tropfanlagen eingesetzt werden, um die Bäume und Gemüsebeete zu bewässern. Der Schatten der Vegetation und konsequentes Mulchen bieten den Pflanzen Schutz, verringern die Wasserverdunstung und locken nützliche Insekten und Würmer an. Trotz des felsigen Geländes und der schwierigen Bedingungen auf dem Anisha-Gelände zeigen die bewirtschafteten Flächen ein gutes Wachstum und einen hohen Ertrag.

Valli schreibt: „Die Permakultur eignet sich sehr gut für unser Dürregebiet, weil sie den Bewässerungsbedarf minimiert. Außerdem ist kaum Bodenbearbeitung, d.h. schwere körperliche Arbeit, erforderlich. Das hat sehr geholfen, unsere Methoden auch in den Schulen einzuführen.“



Küchengärten an den Dorfschulen etablieren

Wie bereits beschrieben, können viele Familien im ländlichen Karnataka ihren Lebensunterhalt mithilfe der Subsistenz-Landwirtschaft (Selbstversorger) nicht mehr bestreiten, wie es früher üblich war. Viele Männer verlassen die Dörfer, um sich weit entfernt als Tagelöhner durchzuschlagen. Dadurch wird die Situation der Frauen und Kinder noch prekärer, die Selbstversorgung schwieriger. Unterernährung und Schulabbrecher sind ein großes Problem. Ab September 2013 experimentierte Anisha in verschiedenen Dörfern und entwickelte das Konzept für ein Schul-Gärtner-Programm (genannt Kitchen Garden Project), in dem die Schüler:innen lernen, in der Schule und zu Hause Gemüse

anzulegen. Sie lernen - neben pflanzen, ernten und kochen - auch, mit dem einheimischen Saatgut zu arbeiten.

Ab Sommer 2016 bis zur Corona-Pandemie lief das Programm an 23 Dorfschulen in der Region. Es sind viele kleine Schulen, teilweise sehr abgelegen – manche erfordern einen Fußweg von 5 km. Schüler:innen der Klassen 7-10 werden theoretisch und praktisch angeleitet, in Schul-Demo-Gärten und zu Hause Gemüse anzupflanzen. Es geht bei dem Modellvorhaben darum, die Ernährungs- und Gesundheitssituation dieser überwiegend sehr armen Kinder zu verbessern. In den Schul-Gärten wird Gemüse angepflanzt und geerntet, was für die Mittagsmahlzeit an den Schulen verwendet wird. Die Küchengärten zu Hause verbessern die Versorgung der Familien. In der Gegend wird fast nur Reis und Dal (Linsengericht) gegessen und kaum Gemüse. Durch den eigenen Anbau ist eine gesündere Ernährungsweise möglich.

Die Schüler:innen gehören überwiegend zu der ärmsten Bevölkerungsschicht dieser Region: Kinder von Klein- und Kleinstbauern sowie Landlosen, d.h. Mitgliedern der sozial und wirtschaftlich am stärksten benachteiligten Kasten und Kastenlosen. 70% der teilnehmenden Schüler:innen kommen aus den ärmsten Familien, 30% haben etwas bessere Lebensbedingungen, nur einige wenige kommen an ein mittleres Einkommen heran, z.B. die Kinder von Lehrer:innen. Für besonders motivierte Schüler:innen gibt es Fördermaßnahmen, z.B. die Teilnahme an weiteren Umwelt-Workshops.



Valli koordiniert die Schulprogramme

© A. Herrman



Schülerin zeigt Gemüsebeet und Erlerntes
© A. Herrman



Auch so lässt sich pflanzen © A. Herrman



Ernte wird in der Schulküche verarbeitet
© Anisha

Wie gut die Permakultur funktioniert, zeigte sich im Jahr 2016-2017, das so dramatisch von Dürre beeinflusst war: Dank der Anleitung der Anisha-Mitarbeiter:innen konnten die Hausgärten der Kinder sehr wasserspa-

rend bewirtschaftet werden und haben überwiegend Erträge hervorgebracht. Erfolgreich war der Betrieb von 17 Schulgärten, bei 6 der Schulen sind marodierende Affen ein großes Problem. Auch viele Kinder (Familien) müssen ihre Gärten durch Zäune gegen Affen, Wildschweine und Nutztiere (Hühner, Kühe) schützen.



Resilienz während der Pandemie

Ohne Vorwarnung ordnete die indische Regierung am 24. März 2020 einen 21-tägigen Lockdown für ganz Indien an. Dadurch wurden Millionen Wanderarbeiter:innen über Nacht arbeitslos. Viele waren gezwungen, in ihre Heimatdörfer zurückkehren, auch wenn sie tagelang ohne Nahrung und Wasser die Strecke zu Fuß laufen mussten. Manche Menschen hatten Ersparnisse, mit denen sie für ein paar Wochen auskommen konnten, aber die Situation war für viele sehr bedrohlich. Anisha und andere lokale Akteure der Zivilgesellschaft organisierten Lebensmittelhilfen für bedürftige Familien. Mit Hilfe der Lehrer:innen an den beteiligten Schulen

konnte sehr gut ermittelt werden, wer wirklich in Not war.

Während der Bezirk Chamarajana im Jahr 2020 relativ Corona frei war, stiegen die Fälle Anfang 2021 dramatisch an und die Behörden benötigten Hilfe, um mit der Situation fertig zu werden. Anisha kaufte mit Hilfe eines amerikanischen Unterstützers einen Krankenwagen, einschließlich Sauerstoff und anderer Notfallausrüstung, um Patient:innen aus dem Umland schnell zum nächsten Krankenhaus bringen zu können. Rajan fuhr den Wagen und es gab eine große Nachfrage, denn wenn sich ein Corona-Patient in einem kritischen Zustand befindet, zählt jede Minute. Inzwischen hat sich die Lage wieder beruhigt.

In der Pandemie waren die Schulen bis zum Herbst 2021 komplett geschlossen, auch die Geschäfte und öffentlichen Transportmittel waren von wiederholten Lockdowns betroffen. Viele der Anisha-Teilnehmenden sind sehr froh über die Anleitung zur besseren Selbstversorgung. Es wurde viel Saatgut getauscht und telefonische Coachings bei Fragen zum Gartenbau angeboten. Ernährungssicherung durch die Vermittlung von Knowhow für Erwachsene und Schüler:innen hat die Resilienz der ländlichen Bevölkerung gestärkt.

Valli berichtet, dass Regierungsbehörden und andere NGOs sich bei Anisha melden und sie und Rajan als Experten (sog. „Resource Persons“) konsultieren. Anisha hat über die Jahre für die Arbeit in der Region viele Ehrungen erhalten.



Bedürftige Familien erhalten ein Corona-Hilfspaket

© Anisha

Umweltzerstörung und Armut in Kalimantan

Yayasan Permakultur Kalimantan (YPK) ist der Name der Stiftung von Jayadi Paembonan, der bei Anisha als Permakultur-Experte viele wertvolle Impulse geben konnte. Seit 2020 besteht eine Partnerschaft mit uns. Ehrenamtliche Projektbetreuerin ist die Ethnologie-Studentin Sandra Tikale, die nachstehend ihre Gedanken zur Umweltpädagogik an der BCU-Schule mit uns teilt.

In welchem Umfeld arbeitet YPK? Die Insel Borneo ist mit 752.000 km² mehr als doppelt so groß wie Deutschland. Ursprünglich spärlich besiedelt und fast vollständig mit Regenwald bedeckt, ist Borneo eine der großen grünen Lungen des Planeten gewesen. Es wird erwartet, dass bis 2025 zwei Drittel der Regenwälder vernichtet sind. Seit Jahrzehnten siedelt die Regierung Landwirte von überbevölkerten Inseln, z.B. Java, nach Kalimantan um. Allerdings sind die Böden i.d.R. nach Abholzung der Regenwälder nährstoffarm und sandig. Bei starken tropischen Regenfällen erodieren die ungeschützten Böden. Die traditionelle Brandrodung („Slash and burn“) zur Gewinnung von Ackerland ist ein großes Problem. Hinzu kommt die legale und illegale „industrielle“ Rodung von Wäldern zur Gewinnung von Tropenholz bzw. im Rahmen der Plantagenwirtschaft, insbesondere zur Palmöl-Gewinnung.

Es gab großangelegte Regierungsprogramme zur Trockenlegung von Torf- und Moorböden. Das hatte zur Folge, dass, wenn der Monsun ausbleibt, Waldbrände unterirdische Schwelbrände im ausgetrockneten Torf verursachen, die schwer zu löschen sind. In der Trockenzeit verwüsten in manchen Jahren gewaltige Feuer die Wälder von Kalimantan. Neben der Zerstörung der lokalen Flora und Fauna löst der Dunst Lungenerkrankungen aus. Die Brände und Rauchentwicklung sind ein gigantisches Problem, sie machen Indonesien zeitweise zu einem der größten CO²-Emittenten weltweit.

In Kalimantan wird großflächig Holz, Gold und andere Mineralien sowie Erdöl extrahiert, leider ohne wirtschaftliche und Ernährungssicherheit für die Mehrheit der Menschen vor Ort zu erzeugen. Die lokale (indigene) Bevölkerung der Dayaks und die zugewanderten Kleinbauern aus anderen Teilen Indonesiens sind arm und unterernährt.

Yayasan Permakultur Kalimantan zeigt neue Wege auf



Jayadi (Mitte) bei der Arbeit © YPK

Ähnlich wie Valli und Rajan bei Anisha, haben sich Jayadi und seine australische Frau Frederika zur Aufgabe gemacht, einen Beitrag zu den großen Herausforderungen unserer Zeit zu leisten. Sie versuchen, bei den Ursachen der Probleme anzusetzen und die Bevölkerung darin zu stärken, natürliche Lebensräume zu bewahren und ihr Leben lokal angepasst zukunftsfähig zu gestalten. Durch als Austausch verstandene Bildungsangebote laden Jayadi und Frederika dazu ein, Permakultur-Konzepte mit indigenen und lokalen Traditionen und Wissen zu verknüpfen. Dabei haben die kulturelle Dimension, Werte und die Stärkung der Selbstwirksamkeit einen hohen Stellenwert. YPK arbeitet mit Kleinbauern, Schulkindern und mit marginalisierten Jugendlichen. Auch internationale Teilnehmende sind willkommen.

Konkret veranstaltet YPK Permakultur-Trainings und Workshops. Ihre eigene Permakultur-Demonstrationsfarm ist Inspiration und Experimentier- und Lernfeld. Jayadi und Frederika betreiben ein sehr beliebtes Zero-Waste-Café, stärken die Vermarktung von lokalen Bio-Lebensmitteln über Social Media und produzieren u.a. eigene Bio-Seife und -Kokosnussöl.

Gemeinsam mit der benachbarten BCU-Schule betreiben sie seit 2016 einen Permakultur-Schulgarten, welcher Kinder und Jugendliche erlebnisnah an ihre Umgebung heranführt, für Umweltprobleme sensibilisiert und Lösungsansätze vermittelt. Der Schulgarten hat folgende Aufgaben und Ziele:

- Das Bewusstsein für eine ökologisch-verträgliche Lebensweise zu stärken
- Den Gemüsebedarf der Schule teilweise selbst zu decken

- Kunststoffmüll zu reduzieren
- Einrichtung einer Baumschule, um Setzlinge für die Wiederbepflanzung lokaler Wälder zu ziehen
- Bodenverbesserung und Rehabilitation durch Permakultur-Prinzipien
- Saatgut-Bank anlegen
- Installation von Dachrinnen und Tanks zum Sammeln und Speichern von Regenwasser
- Abwasseraufbereitung und -reinigung

Über die Arbeit von YPK informiert www.permakulturkalimantan.org.

Umweltpädagogik: Erfahrungen im BCU-Schulgarten

von Sandra Tamara Tikale

Im Halbschatten der Bäume und Sträucher, die aus den dicht bepflanzten Gartenbeeten hervorragen, wird es in der schwülen Hitze sofort kühler. In den bunten Beeten, die mit Kokosnusshüllen befestigt sind, wachsen unter anderem Papaya- und Bananenpflanzen, Süßkartoffeln und Kürbis, Maulbeeren und Moringa, und so vieles mehr. Zwischen den üppigen Pflanzen intensiviert sich das Summen der Moskito - ein heller Ton im allgemeinen Insektenschwirren.

Wir befinden uns im Permakultur-Schulgarten der Bina Cita Utama School (BCU) in der Wohnsiedlung Rungan Sari. Der Schulgarten ist ein Ort der Begegnung und des Lernens – für die Schulkinder, die von der 1. bis zur 11. Klasse einmal pro Woche in den Garten kommen, aber auch für die Lehrer:innen und Angestellten der BCU, die Anwohner:innen in Rungan Sari, für Gruppen, die den Garten besuchen, und auch für Freiwillige, wie ich selbst von September 2019 bis März 2020 sein durfte. In dem Text hier



Aquaponik-Beet mit Blick auf die Schule

© V. Böhm

erläutere ich kurz, was es mir bedeutet hat, in einem Permakultur-Garten zu sein, und beschreibe, wie das Lernen hier zwischen und mit Pflanzen, Tieren und Pilzen besonders gedeiht.

Permakultur-Philosophie im Schulgarten

Schon vor dem Betreten des Gartens weist ein Gemälde auf einer Außenwand des Schulgebäudes farbenfroh auf die ethischen Grundsätze des Schulgartens hin. Unterhalb einer künstlerischen Darstellung von Bäumen samt Wurzelwerk, Gewässern, landwirtschaftlicher Flächennutzung und einigen lokal dominanten Tierarten steht auf Englisch und Indonesisch: „care for people, care for earth, care for future“. Dieser ethische Leitsatz ist in der Permakultur-Philosophie verwurzelt und bringt auf den Punkt, dass im (landwirtschaftlichen) Handeln von Menschen gleichermaßen die Bedürfnisse von Menschen, nicht-menschlichen Entitäten und Systemen sowie zukünftigen Lebewesen berücksichtigt werden sollten.

Permakultur wurde in den 1970er Jahren von den Ökologen Bill Mollison und David Holmgren entwickelt und popularisiert. Heutzutage identifizieren sich viele Menschen weltweit mit Permakultur-Konzepten, die über die Landwirtschaft hinaus auch als ein philosophischer Ansatz zur Lebensgestaltung verstanden werden. Mollison erläutert den schillernden Begriff der Permakultur auf folgende Weise: „Permaculture is a design system for creating sustainable human environments. The word itself is a contraction not only of **permanent agriculture** but also of **permanent culture**, as cultures cannot survive for long without a sustainable agricultural base and landuse ethic“ (Mollison 1991:1, Herv. im Original). Übersetzt: Permakultur ist ein Design- bzw. Planungssystem für die Schaffung nachhaltiger Lebensräume. Das Wort steht nicht nur für permanente Agrikultur, sondern auch für permanente Kultur, da Kulturen ohne eine nachhaltige landwirtschaftliche Basis und eine Ethik der Landnutzung nicht lange überleben können.

In diesem Zitat wird zweierlei deutlich. Erstens wird Permakultur als ein Designsystem definiert. Eingebettet in (ethische) Leitlinien und Prinzipien werden konkrete Vorgehensweisen vermittelt, welche eine bewusste Ge-



Unterricht im BCU-Schulgarten

© YPK

staltung der Umgebung ermöglichen sollen. Zweitens wird angedeutet, wie eine solche vom Menschen mit-kreierte Umgebung (Lebensraum) im Idealfall aussehen sollte: nachhaltig und auf diese Weise im doppelten Sinne (ökologisch und kulturell) ‚permanent‘.

Der Permakultur-Schulgarten der BCU ist in verschiedene Zonen unterteilt und führt neben einer Aquaponik-Anlage und einem Hühnerstall über diverse Gartenbeete und Kompostierungsmöglichkeiten zu nicht bewirtschafteten Flächen, die fließend in die angrenzenden Wälder übergehen. Auch die Zone der ‚Wildnis‘ ist ein integraler Bestandteil in der Permakultur-Philosophie und der Konzeption des Gartens und soll das Entfalten nicht-menschlicher Lebewesen und Systeme begünstigen. Gleichzeitig werden im Schulgarten, welcher auch ‚Kitchen garden‘ (Küchengarten) genannt wird, Lebensmittel angebaut. Diese werden unter anderem in den täglich servierten Mittagessen in der Schule verwendet sowie an Mitarbeitende oder Anwohner:innen in Rungan Sari verkauft oder verschenkt.

Transformatives Lernen

Sowohl der Garten als auch die Waldstücke in seiner unmittelbaren Umgebung bilden Grundlage und oft Inspiration für den Unterricht im Schulgarten. Hier wird über das Buddeln in der Erde, das Probieren eines Blattes, das Bestaunen von Schmetterlingen und das Planschen

im Waldbach gelernt. Wenn zum Beispiel ein Waldstück betreten wird, in welchem der schrille Ruf von Zikaden hörbar ist, erzählt eine Umweltpädagogin, die das Schulgarten-Team zu meiner Freiwilligenzeit geleitet hat, gerne, dass die Insekten sieben Jahre lang unter der Erde leben, bis sie für einen Monat ihren lauten Ruf zu Paarungszwecken von sich geben. Wenn die Gruppe an einem Feigenbaum vorbeiläuft, wird über Spezien übergreifende Zusammenspiele berichtet, insbesondere von einem Vogel, der zu der Weiterverbreitung der Samen dieses Baumes beiträgt, aber vom Aussterben bedroht ist. Ein konkretes Inkontakttreten mit der Umwelt kann also eine Basis für das Veranschaulichen und Verstehbarmachen von (naturwissenschaftlichen) Zusammenhängen darstellen.

Mit allen Sinnen und dem ganzen Körper in vielseitigen Ökosystemen zu lernen, hat auch darüber hinaus ein transformatives Potenzial: es verändert die Lernenden. Durch die Erfahrung von Verbundenheit – sowohl mit einer menschlichen Gruppe als auch mit nicht-menschlichen Systemen, wie Tieren, Pflanzen und Pilzen – wachsen Gefühle wie Zugehörigkeit, Achtsamkeit, Wertschätzung und ein Verantwortungsbewusstsein gegenüber der eigenen Umwelt. Im Schulgarten und Team der BCU wird der Handlungsspielraum von jeder und jedem Einzelnen betont, für ein nachhaltigeres Zusammenleben einzustehen und dieses zu fördern.

Natürlich ist im Schulgarten nicht

alles „rosig“ (Rosen wachsen in den Tropen auch eher weniger), manche Projekte verlaufen wortwörtlich im Sand (auch da die sandigen Böden Kalimantans oft recht nährstoffarm sind) und nicht alle Kinder freuen sich, Schweiß treibender körperlicher Betätigung und Moskitto-Attacken ausgesetzt zu sein. Aber auch wenn alle etwas Unterschiedliches davon mitnehmen – dass so junge Lernende wie die Schulkinder der BCU intensiv mit ihrer Umwelt in Kontakt treten, ist wertvoll. Poetisch gesprochen sät diese Erfahrung in den Lernenden Transformationsknospen, also die Motivation und Befähigung, einen Wandel für mehr Nachhaltigkeit mitzugestalten.

Vielleicht können so unser Leben und Handeln wieder mehr in Einklang gebracht werden mit den Ökosystemen, die wir so sehr brauchen – und vielleicht erschaffen wir so gemeinsam auch wieder Kreisläufe, die in ihrem ständigen Werden und Vergehen in ihrem Kern auch eines sind: permanent.

Quellen:

Sandra Tikales Bachelorarbeit ‚Seeding the Future. Engagement für Nachhaltigkeit in einer internationalen Gemeinschaft in Kalimantan‘

Mollison, Bill. 1991. Introduction to Permaculture. Sisters Creek, Tasmania: Tagari Publications

bau) verbindet. 2015 nahmen die ersten beiden Frauen aus der Gruppe an einer einwöchigen Fortbildung zum Thema Heilpflanzen im anamed-Zentrum in Bamenda teil - eine Weichenstellung. Zwei Jahre später noch fünf weitere Frauen. Wie ein Same auf fruchtbarem Boden gedeiht, wenn die Zeit reif ist, entfaltet sich theoretisches Wissen und praktische Kenntnisse zum Thema Heilpflanzen und was man damit zum Wohle der Menschen, zu Gesundheitsvorsorge und Einkommensverbesserung anfangen kann. Tropische Heilpflanzen und gesundheitsfördernde Lebensmittel wurden aus Samen vorgezogen, angebaut und geerntet, einfache Medikamente daraus hergestellt, Mitglieder aus den eigenen Familien oder Bewohner:innen

Hilfe zur Selbsthilfe in Kamerun

Einer von Anishas Unterstützern aus den USA sagte: „Ich glaube, Anishas Leistung als NGO wird in diesem Sprichwort gut beschrieben: ‚Gib Menschen einen Fisch und du ernährst sie für einen Tag. Lehre sie zu fischen und du sättigst sie ein Leben lang.‘ Valli und Rajan verteilen nicht primär Lebensmittel oder Geld. Sie stellen Wissen zur Verfügung, um Ernährungssicherheit inkl. Gesundheit und Selbstwirksamkeit zu erreichen. Ihre harte Arbeit und ihre fähigen Mitarbeiter haben sie in die Lage versetzt, dies zu tun.“

Dieses Motto spricht Waltraut Biester, unserer langjährigen Projektbetreuerin für Kamerun, aus dem Herzen.

Die 5 Nachhaltigkeitsziele

1. keine Armut
2. kein Hunger
3. Gesundheit und Wohlergehen
4. Hochwertige Bildung
5. Gleichheit der Geschlechter

haben wir im Beitrag über Anisha symbolisch über Piktogramme markiert. Sie spielen natürlich auch in den Kamerunprojekten eine ganz wichtige Rolle.

Waltraut Biester beschreibt drei aktuelle Beispiele aus den Projekten in Kamerun:

ASFEMAC Frauen-Kooperative

Zunächst zu der Gruppe der ASFEMAC Frauen in Douala, mit denen mich eine langjährige verlässliche Projektzusammenarbeit (u.a. Mikrokredite, Brunnen-



ASFEMAC-Mitglieder, zwei Generationen

© W. Biester



anamed-Ausbilderinnen (ASFEMAC)

© W. Biester

aus der Nachbarschaft damit behandelt. Am häufigsten und erfolgreich eingesetzt wurde Tee aus Blättern der Pflanze *Artemisia annua anamed*. Dieser Tee ist wirksam und effektiv gegen Malaria, insgesamt stärkend für das Immunsystem und vermutlich auch geeignet zur Covid19-Prophylaxe.

Viereinhalb Jahre nach der ersten Teilnahme an einem anamed Seminar ergab sich für die ASFEMAC-Frauen die Gelegenheit, ihr Wissen über Heilpflanzen in einem selbst durchgeführten Seminar weiter zu geben. Zu diesem Zeitpunkt war das anamed Zentrum in Bamenda aufgrund von Konflikten zwischen den englisch- und französisch-sprachigen Regionen Kameruns nicht erreichbar. Fünf Landwirte aus Fontsa-Touala in der Provinz West konnten nicht, wie eigentlich geplant, an einem Seminar in Bamenda teilnehmen, waren aber sehr interessiert, das Wissen zu erlangen. Zufällig hatte ich die Möglichkeit zu vermitteln, und so begaben sich die anamed-Interessierten aus Fontsa Touala nach Douala und ließen sich dort eine Woche lang von den ASFEMAC-Frauen instruieren. Eine Win-win-Situation: die Frauen bereiteten sich gründlich vor, vergewisserten sich noch einmal ihrer Kenntnisse, bereiteten Arbeitspapiere vor und unterrichteten die jungen Landwirte, nicht ohne eine gehörige Aufwertung ihres Selbstbewusstseins. Die Seminarteilnehmer:innen aus Fontsa-Touala nahmen Wissen und Kenntnisse dankbar an und bauen seit der Rückkehr in ihr Dorf erfolgreich Heilpflanzen an, ebenfalls vor allem Artemisia.

Kooperation Fontsa-Touala mit Gic Sondason

Die fünf jungen Landwirte aus Fontsa-Touala gehören zu einer Gruppe, die sich „Jeunes Moteurs de developpement“ (Junge Motoren der Entwicklung) nennen. Die meisten von ihnen sind um die dreißig. Einige von ihnen waren vorher Lehrer:innen, jedoch sowohl mit der Arbeitssituation als auch mit der Bezahlung unzufrieden. So beschlossen sie, ihre Energie lieber in die Landwirtschaft zu stecken und neue Perspektiven zu entwickeln, wie zum Beispiel Hühner zu züchten und Imkerei zu betreiben.

Im Januar 2020 konnte ich während meines Besuches in Fontsa-Touala einen Kontakt zu der Kooperative Gic Sondason in Bafoussam herstellen, ebenfalls in



Gartenbau mit Artemisia-Pflanzen

© W. Biester



Fair gehandelter Bio-Kaffee, Firma Utamtsi

© W. Biester

der Provinz West. Gic Sondason arbeitet zusammen mit dem Kaffee-Fairhandels-Unternehmen Utamtsi in der Nähe von Bremen (www.utamtsi-kaffee.com). Utamtsi kauft seit Jahren von Bauern aus Bafoussam ökologisch angebauten Kaffee. Dem voraus gegangen waren Schulungen über Bio-Kaffeeanbau, mit inzwischen über 800 Teilnehmer:innen. Die Qualität des Utamtsi-Bio-Kaffees wird durch internationale Prüfer geprüft und zertifiziert. Die Bauern erhalten für ökologisch angebauten Kaffee einen in etwa achtfach höheren Preis als für



Moringa-Setzlinge (sehr nährstoffreiches Gewächs)

© W. Biester

Kaffee aus konventionellem Anbau. Das ist möglich, weil 8-16 Zwischenhändler auf dem Weg zur Rösterei in Worpsswede bei Bremen ausgeschaltet werden und Bio-Kaffee zu einem höheren Preis verkauft werden kann. Bei meinem letzten Besuch bei Gic Sondason (mit dabei der König von Fontsa-Touala und einer der jungen Landwirte) wurde verabredet, dass zunächst fünf aus der Gruppe „Jeunes Moteurs de developpement“ über einen Zeitraum von drei Jahren auf ihren eigenen Kaffeefeldern ausgebildet werden, was bei Anbau, Ernte, Lagerung und Schutz vor Schädlingen zu beachten ist. Am 18. Oktober 2021 hat die Ausbildung begonnen. Wünschen wir allen Beteiligten Glück und Erfolg.

Berufsbildungsinstitut AgroTec

Die 2003 gegründete Genossenschaft Gic Sagric arbeitet seit Jahren an der Verbesserung von Anbaumethoden und der Erprobung neuer Nutzpflanzen auf dem Gelände Massoumbou am Stadtrand von Douala. Hier wurde AgroTec „Institut für

Agrartechnik“ 2019 gegründet, zugelassen vom Ministerium im April 2020 und im Lehrbetrieb seit Januar 2021 mit inzwischen ca. 30 Studierenden. Gründervater ist Dr. Leopold Lehman, Parasitologe an der Universität von Douala und sehr engagiert für eine nachhaltige Entwicklung in Kamerun. AgroTec erhält bisher keine staatliche Unterstützung. Susila Dharma konnte über Fördermittel der Norddeutschen Stiftung für Umwelt und Entwicklung (NUE) sowie Spenden 8.000 Euro für den Bau eines Unterrichtsgebäudes beisteuern.

AgroTec vermittelt Knowhow für eine zukunftsorientierte, Ressourcen schonende und trotzdem effektive und ertragreiche Landwirtschaft. Unterstützend dabei war in der Planungs- und Vorbereitungsphase Professor emeritus von Fragstein, Spezialist für ökologischen Gemüseanbau der Universität Witzenhausen. Zweimal war er bereits für je zwei Wochen in Massoumbou im Einsatz über den Senior Expertendienst (SES Bonn), um in Theorie und Praxis zu vermitteln, welche Bedeutung das Arbeiten mit Kompost hat und wie man ihn herstellen kann.



Waltraut Biester mit Prof. Lehman

© W. Biester



Susila Dharma
Soziale Dienste e.V.
Durch Partnerschaft wachsen

Jenerseitedeich 120, 21109 Hamburg
Tel. 040 / 754 17 48
Fax: 040 / 754 75 74
info@susiladharmade.de
www.susiladharmade.de

Mitglied im Verband Entwicklungspolitik deutscher Nichtregierungsorganisationen (VENRO) und in der Susila Dharma International Association (SDIA)

Vorstand:

1. Vorsitzender: Dr. Hans-Dieter Viktor Böhm
 2. Vorsitzender: Robert Hilman Kaeser
- Schatzmeisterin: Dr. Hilaria Dette
Amtsgericht Hamburg, VR 13637

Susila Dharma engagiert sich für eine gerechte und nachhaltige Entwicklung durch

- Zusammenarbeit mit sozialen und pädagogischen Projekten im In- und Ausland und deren finanzielle Unterstützung
- Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit, um das Bewusstsein für globale Zusammenhänge und nachhaltige Entwicklung zu wecken und zu stärken
- Vernetzung mit anderen Organisationen, um die politischen Rahmenbedingungen zu beeinflussen.

Redaktion: Dr. Viktor Böhm,
Henny Willecke

Übersetzungen: Henny Willecke

Bildredaktion: Henny Willecke

Layout: Heinrich Siegmund

Spendenkonten

Susila Dharma – Soziale Dienste e.V.

Bank für Sozialwirtschaft:

IBAN: DE65251205100007464000

BIC: BFSWDE33HAN

Postbank Hamburg:

IBAN: DE89200100200048447206

BIC: PBNKDEFFXXX

Spenden an Susila Dharma sind steuerlich absetzbar

